

Die Heilslehre und die Sakramente in der römisch-katholischen Kirche

Einleitung

Hat sich seit dem II. Vatikanum (1962-65) in der römischen Kirche etwas verändert? Eine gewisse Rückkehr zur Bibel hat stattgefunden; viel neue Energie schien ein Zurück zu den biblischen Werten vorantreiben zu wollen. Doch unterwegs sind viele an der Tradition hängengeblieben, so daß heute Marienverehrung und Rosenkranz auch in den fortschrittlichen Gruppierungen wieder Fuß gefaßt haben, auch unter den Charismatikern. Während biblische Begriffe Eingang gefunden haben (z. B. „Bekehrung“ als Rückkehr in die Kirche), bleibt die römische Kirche wesentlich Papstkirche. Und Johannes Paul II. ist ein besonderer Marienverehrer.

Im Blick auf die Moslems wird nun von dem gemeinsamen Glauben an den einen Gott gesprochen. Das Streben nach einer Art Ökumene mit den Weltreligionen ist am Steigen. Die Gründerin und Vorsitzende der sogenannten Fokolaren-Bewegung, Chiara Lubich, hat von der japanisch-buddhistischen „Risshokoseikay-Bewegung“ gesagt, sie „ist eine Brücke, die die göttliche Providenz (Vorsehung) zu der Christenheit geschlagen hat“ („Il Ponte“ 29. August 1982). Das Oberhaupt der Tibeter, der Dalai Lama, ist nahezu ehrenvoll gefeiert worden. Dem „Gottkönig“, wie er von den Tibetern angebetet wird, hat die Äbtissin des Benediktinerinnenklosters bei Rudesheim einen meterlangen Rosenkranz um den Hals gehängt. Er sagte: „Christentum und Buddhismus haben eine gemeinsame Leitidee.“ Der katholische Erzbischof von Köln, Kardinal Höffner, schüttelt dem tibetischen „Gottkönig“ erfreut und dankbar die Hände (P. H. Lehmann im „Stern“). Dieses sind nur einige Beispiele.

Der katholische Sternreporter H. C. Zander schreibt:

„Es muß schon etwas grauenhaft Langweiliges sein, der Unglaube. Anders kann ich mir den irren Personenkult nicht erklären, den eine ungläubige Welt mit Papst Johannes Paul II. treibt. Vor allem, wenn er auf Reisen ist.“ (Siehe die Stern-Serie „Die Heiligen“.)

Mit Scharfblick spricht er von dem „hysterischen Papstkult, der in dieser Wüste inszeniert wird“ und meint, das sei „ein Symptom des Unglaubens, . . . ein schweres Krankheitssymptom . . ., ein Zustand des pathologischen Verfalls“. Der Schreiber schließt:

„Theologisch gesprochen: Der abergläubische Kult der Massenmedien um Karol Wojtyla ist eine klarer Fall von ‚Papolatrie‘. Das heißt auf deutsch Verehrung des Papstes anstelle Gottes'. Es handelt sich um eine Sünde gegen das erste Gebot ...: Wer sie begeht und nicht bereut, wird Gott nicht schauen. Weder in dieser noch in der künftigen Welt.“

In der Tat könnten die Hymnen, die am Petersdom und woanders ertönen, für Gott bestimmt sein, wenn anstatt „heiliger Vater“ und „Papst“, „Gott“ und „Herr“ stünde. Dasselbe gilt auch für die marianischen Hymnen.

In dem Text zur Vorbereitung der Synode 1982 der Waldenser- und Methodistenkirche Italiens heißt es:

„Der römische Papst ist das größte Hindernis für die christliche Einheit. Rom hat den ökumenische Dialog begonnen, ohne im geringsten auf sein Hegemoniestreben zu verzichten.“ Die bevorzugten bilateralen Beziehungen beabsichtigen die Front der nichtrömischen Kirche aufzuspalten. „Der römische Katholizismus scheint im Begriff, sich auch der ökumenischen Bewegung zu bemächtigen.“

Es ist bezeichnend, daß genau in dem „Lutherjahr“ der Papst ein „heiliges Jahr mit dem damit verbundenen „Jubiläumsablaß“ ausrufen ließ. Das haben z. B. der Theologe Prof. H. Schwan (Regensburg) als eine Provokation und Brüskierung der protestantischen Kirchen, als „Rückfall in Mittelalter“ bezeichnet, zumal sie die Reformation Luthers gerade an den Abblatzzahlungen entzündet hab (Der feste Grund, Nr. 6/83).

Aber da Christus die Wahrheit ist und somit auch sein Wort, wollen wir nicht versäumen, den Katholiken in Freimütigkeit und Liebe zu sagen, daß viele angebliche Wahrheiten, wie sie gelehrt worden sind in der Tat keinen Wahrheitsgrund haben und daß das religiöse System in dem sie stehen, ein verdunkelndes System ist, das sich von dem lichten Wort Gottes fortschreitend entfernt. Die Botschaft des Evangeliums ist allmählich von Überstrukturen verdeckt worden, so daß im Lauf de Geschichte „die verführerischer Künste des Irrtums“ mit Geschick geübt worden sind.

1 Die Lehre vom Heil

Die Frage „Was muß ich tun, daß ich gerettet werde?“ (Apg. 16, 30) drückt „die Frage der Fragen“ und die Sehnsucht der Menschheit nach Befreiung und Errettung aus. „Die Antwort der Antworten“, die die Bibel als einzigen Heilsweg aufzeigt, ist der Glaube an Jesus Christus (Apg. 16, 31).

Der Glaube bringt den Menschen zu der Überzeugung, daß Jesus, der ewige Sohn Gottes, Mensch geworden ist und die notwendige Heilstat vollbracht hat, indem er die Schuld (die unser sündiges Wesen gegenüber der göttlichen Gerechtigkeit ausweist) für uns bezahlt hat. - Der zum Heil führende Glaube, den die Schrift lehrt, ist im Grunde andersartig als der „Glaube“, den die katholische Kirche fordert.

1.1 Die Gnadeneingießung

Ein Lexikon sagt aufgrund der katholischen Beschlüsse des Konzils von Trient (1545-63):
„Das Heilsdogma, vom Konzil in Trient festgelegt, behauptet, daß das Heil des Menschen von seiner notwendigen und wesentlichen Bereitschaft abhängt, die der Glaube ist, aber es ist göttliche Tat, da die Initiative des Heils vom Vater kommt, und verwirklicht sich mittels einer Eingießung von Gnade und Heiligkeit.“

Wer gießt aber die Gnade ein? Paulus versichert: „Durch die Gnade seid ihr errettet, mittels des Glaubens, und das nicht aus euch, Gottes Gabe ist es; nicht aus Werken, auf daß niemand sich rühme“ (Eph. 2, 8). Das Konzil von Trient behauptet dagegen: „Das,

was dem Menschen die Gnade verleiht, sind die Sakramente.“ „Die Eingießung der Gnade geschieht mittels des Amtes des Priesters.“ Darum heißen die Sakramente auch „Gnadenmittel“.

Es wird behauptet:

„Die Sakramente sind heilsnotwendig, der Glaube allein genügt nicht. Die Sakramente spenden als wirksame Zeichen allen entsprechend Disponierten ex opere operato (d. h. durch den äußeren Vollzug der Handlung) die Gnade. Die sakramentale Gnade ist entweder die Rechtfertigungsgnade oder deren Entfaltung und Wachstum. Den Sakramenten kommt, was die Kirche insgesamt angeht, Heilsnotwendigkeit zu.“

1.2 Zusammenfassung

Auch die katholische Kirche bestreitet nicht, daß die erlösende Gnade vom Werk Jesu Christi abhängt, d. h. von seinem Leben, seinem Kreuzestod und von seiner Auferweckung. Wie wird aber diese Gnade den Menschen vermittelt? Hier gehen die Meinungen auseinander. Nach der römischen Kirche wird das Heil durch die Sakramente angeeignet. Nach biblischem Zeugnis wird der Mensch durch die Gnade, mittels des Glaubens an Jesus Christus gerettet. Gezwungenermaßen wird nun gefragt: „Was soll ich tun, soll ich direkt dem Werk Christi Vertrauen schenken? Oder soll ich mein Vertrauen auf die Zuwendung des Werkes Christi durch die Sakramente setzen?“

2 Der Sakramentalismus in der katholischen Kirche

Die Urgemeinde setzt sich aus wiedergeborenen Personen zusammen, die mit Überzeugung und Treue den eigenen Glauben bekennen. Was hat dazu geführt, daß die bekennende Gemeinde sich allmählich in eine pluralistische Massenkirche verwandelte? Unter anderem folgende Prozesse:

1. Die Sakramentalisierung der Zeichen, die der Herr Jesus seinen Jüngern hinterlassen hat (Taufe und Abendmahl).
2. Die Klerikalisierung der Gemeindedienste und damit die Wiederherstellung eines priesterlichen Standes.

2.1 Die Sakramentalisierung

Seit dem Anfang des zweiten Jahrhunderts wird die Tendenz immer stärker, der Handlung an sich einen Wert zu verleihen, anstatt der inneren Realität, die ja der Handlung eigentlich zuvorkommt. So wird die Lehre von Taufe und Abendmahl allmählich umgewandelt. Nicht zu verkennen ist nun der Versuch, das Leben, die Handlungen und die Struktur der Gemeinde denen der heidnischen Mysterien anzugleichen.

„An die Stelle der urchristlichen, völlig freien und regellosen Gemeindeversammlungen ist nun ein kompliziertes Gefüge heiliger Handlungen getreten, die in feststehender Ordnung feierlich vollzogen werden...“¹.

¹ K. Heussi, **Kompendium der Kirchengeschichte**, Tübingen 1928, S. 55

Die urchristliche Erbauungsversammlung wurde in einem Mysteriengottesdienst umgesetzt. Durch Massentaufen befanden sich heidnische Philosophen und Mysterienpriester plötzlich als „Christen“ innerhalb der Gemeinde, wo sie auch tätig wurden.

Von denen, die offenbar dem Reiz der magischen Riten der Mysterienreligionen anheimfielen, und von denen, die Interesse hatten, das Christentum in eine Massenreligion umzuwandeln, wurden die zwei äußeren Handlungen sakramental gedeutet; sie wurden wirksame Zeichen der Gnade, die eine unsichtbare Gnade mitteilen und verleihen. Damit wich man von der ursprünglichen apostolischen Belehrung ab, und die Aufmerksamkeit der Kirche wurde von der Person (des Erlösers) auf einen Ritus verschoben. Somit nahm die Wichtigkeit der „Materie des Sakraments“ (Öl, Wasser, Wein ...), der „Form des Sakraments“ (die Wort-Formel bei der Spendung der Sakramente) und des „Vollstreckers des Sakraments“ (die ordinierten Priester) zu. Die Sakramente wurden so zentral, daß sie sogar zwangsweise gespendet wurden (siehe Massenchristianisierung). Damit wurde die innere Einstellung des einzelnen zweitrangig!

2.1.1 Taufe und Errettung.

Vom Judentum und den Mysterien beeinflusst, fing man an zu lehren, daß der Taufritus an sich fähig wäre, die Wiedergeburt zu bewirken. So die katholische Lehre²:

- „Die Taufe schenkt uns die heiligmachende Gnade und reinigt uns von der Erbsünde³; was jene übernatürliche Gabe ist, die aus uns Heilige macht, d. h. Gerechte, Freunde und Adoptivöhne Gottes, Brüder Jesu Christi und Erben des Paradieses⁴. . . daß die Taufe ein Bad ist, wodurch wir von den Sünden gereinigt werden⁵.

- „In der Taufe schenkt uns Christus ein neues Leben, das Gnadenleben“; so „heißt die Taufe das Sakrament der Wiedergeburt“⁶.

- „In der Taufe prägt Christus unserer Seele ein unauslöschliches Merkmal ein . . . „Wir werden Christen.“⁷: „In der Taufe nehmen der Vater und der Sohn und der Heilige Geist in uns Wohnung.“ „Sie ... wandelt den Menschen in seinem Geist um und läßt ihn wiedergeboren werden, indem sie ihn einen neuen Menschen werden läßt.“

- Ohne Taufe“ kann niemand errettet werden“. „Wer die Taufe ... bis zum Tode ablehnt, kann nicht in den Himmel kommen“⁸.

So wird behauptet, daß „die Taufe, die vom Auferstandenen den Jüngern aufgetragen war, als notwendiges Heilserfordernis und das Pneuma (Geist) verleihende Heilmittel angesehen wurde“⁹.

² Siehe **Kleiner katholischer Katechismus**, Paderborn 1945, und **Katholischer Katechismus**, Freiburg 1956

³ K.K.K., S. 34

⁴ K.K.K., S. 34

⁵ K.K.K., S. 114

⁶ K.K.K., S. 118

⁷ K. K., S. 118

⁸ K.K., S. 119

Eine Fußnote zu einer katholischen Ausgabe der Evangelien lautet:

„Die Eltern sollen das Kind nicht später als acht oder zehn Tage (nach der Geburt) zur Taufe bringen; vielmehr lohnt es sich, ihm die Gnade und die ewige Glückseligkeit sofort zu versichern, da es leicht sterben könnte.“

Seitdem die Taufe sakramentalisiert wurde, gelten der Wille und der Glaube des einzelnen Menschen nicht mehr; auch die kirchliche Zugehörigkeit geht dem Glauben des Herzens und dem Wandel vor Gott voran. Die Heilsbotschaft wird damit verkehrt und ungültig gemacht.

2.1.2 Ein nicht mehr biblisches Heilsangebot.

Die Lehre eines sakramentalen Ritus - bis hin zur Konsequenz der Kindertaufe - anstatt des lebendigen Glaubens hat u. a. die Umwandlung zu einer Massenkirche verursacht. In ihr bleibt man meistens nicht aus tief persönlicher Überzeugung, sondern aus Familientradition und aufgrund gesellschaftlicher Vorteile. Es gibt keine Heilsaneignung und -gewißheit, da den Menschen eine formelle Antwort auf ihre Heilsbedürftigkeit eingepreßt wird, noch ehe sie Zeit gehabt haben, die Frage nach dem Heil zu formulieren. Die Schrift aber mahnt wiederholt zur Bekehrung und bezeugt, daß es keine Heilsgewißheit geben kann, ohne um das Heilsbedürfnis zu wissen. Dagegen wundert es nicht, wenn Katholiken sagen, nichts Böses getan, niemandem geschadet zu haben und also überhaupt keine Schuld zu spüren. Wenn man keine wirkliche Vorstellung von der Gerechtigkeit Gottes hat, kann man sich seiner Verlorenheit nicht bewußt sein und noch weniger kann man das Bedürfnis haben, gerettet zu werden.

„Zur Taufwiedergeburtstheorie muß gesagt werden, was für alle ähnlichen Lehren gilt: Eine theologische Aussage. . ., die losgelöst von dem Sein in Christus existieren will, wird zur Religion, d. h. sie wird zu einem Schutzschild, den der Mensch vor sich hertägt, um sich gegen Gott zu schützen. . . Das entscheidende Argument gegen die Taufwiedergeburtstheorie: Sie holt den Menschen nicht in die Mitte, nicht zu Christus; sie macht die lebendige Gemeinschaft mit Christus unwichtig, ja geradezu überflüssig. An der Stelle des Wortes: Welche der Geist treibt, die sind Gottes Kinder“ (Röm. 8, 14), tritt die Botschaft: „Welche das opus operatum an sich vollziehen lassen, die sind Gottes Kinder.“¹⁰

2.2 Die klerikale Umwandlung

Im Kern hat die katholische Kirche ihren Ursprung in diesen zwei beeinflussenden Fakten: „Die sakramentale Heilsvorstellung und die Notwendigkeit, daß jede sakramentale Handlung seitens einer formalen juristischen Autorität bestätigt werde“ (Emil Brunner). D.h. jeder Ritus erzwingt die Notwendigkeit, daß jemand ihn zelebriere. Denn als man zu der Behauptung kam, daß ein Ritus Vermittler geistlicher Gnaden sein kann, hat man nicht nur eine heidnische Vorstellung christianisiert, sondern man sah sich auch gezwungen, die Strukturen der Kirche zu verändern. Man hat zuerst Zeichen zu Riten und Sakramenten umgewandelt, sich dann vor der unvermeidlichen Notwendigkeit gesehen, Zelebranten zu ernennen. So hat man zum Schluß eine markante Unterscheidung im „Christentum“

⁹ Rudolf Schnackenburg, **Lexikon für Theologie und Kirche**, Bd. IX, Freiburg 1964, Sp. 220

¹⁰ S. Rothenberg, **Christsein heute und morgen**, Konstanz 1981, S. 336

bewerkstelligt, nämlich zwischen *Priestern*, die Spender der Sakramente und konsequenterweise Spender des Heils sind, und den sogenannten *Laien*, die es empfangen.

In Bezug auf den Heilsreichtum gibt es im Neuen Testament immer nur eine Unterscheidung: einerseits Christus, der das Heil „jedem, der an ihn glaubt“, schenkt, und andererseits die Gemeinschaft der Erlösten, die die Heilsgabe empfangen. Ansonsten wird die Kirche zur Institution, zu einem Machtzentrum - die Macht der Priester, die im Namen Christi das Heilsgut verwalten. In der Tat, die bekannte Behauptung lautet: „Außerhalb der römischen katholischen apostolischen Kirche gibt es kein Heil.“ Wenn es allerdings stimmte, daß das Heil durch die Sakramente mitgeteilt wird, wäre es folgerichtig, zu glauben, daß das Heil in der Institution seinen Sitz habe, die sie verwaltet. Alle, die behaupten, allein „durch die Gnade, mittels des Glaubens“ errettet zu sein, wären demnach Irrlehrer.

2.2.1 Ein verkehrter Prozeß

Die schmerzliche Unterscheidung zwischen Priestern und Laien vertiefte sich, als man anfang, das Zeichen des Abendmahls nicht nur als Sakrament, sondern sogar als Opfer zu zelebrieren.

„Mit dem Aufkommen des Opferbegriffes ist als sein notwendiges Korrelat (Gegenstück) der Priesterbegriff in der Kirche eingedrungen. Die Leitung der gottesdienstlichen Versammlung, einst ein Dienst an der Gemeinde, ist schon längst das ausschließliche Vorrecht des Klerus geworden“ (K. Heussi).

Das Abendmahl wandelte sich von einer „Erinnerung des Opfers Christi“ zu einer „Wiederholung des Opfers Christi“. Das Tirdentinum besagt: „In der Eucharistie wird Gott ein wahres und eigentliches, von Christus eingesetztes Opfer dargebracht.“ . . eine Darstellung des Kreuzopfers, welche selbst auch wieder ein wahres und eigentliches und insofern ein absolutes Opfer ist“ (T. Specht). Alfred Kuen schreibt: „So schafft man in der katholischen Kirche ... wieder einen heiligen Ort: den Altar, der eine Grenze bildet zwischen denen, die die heiligen Sachen verwalten, und dem Volk. Eine Schranke in der brüderlichen Beziehung, was überhaupt eine Schranke des Heils ist.“ Es ist klar, daß in einer Priesterkirche es eben die Priester sind, die etwas gelten. Der einfache Gläubige ist zu einer immer passiven Rolle zurückgedrängt, die Verzweiflung und Drama beinhalten kann, da sein Heil und Leben vom Priester abhängt.

Eine Institution, die sich nach den Richtlinien des eigenen Lehramtes bewegt, läuft unvermeidlich Gefahr, jegliche Autoritätsform über sich abzulehnen. Denn die katholische Kirche, die in der Tat ihre Autorität der Schrift entgegenstellt, hat keine andere Wahl, als das Wort Gottes dem eigenen Lehramt zu unterstellen. Somit wird nicht die Kirche vom Wort geführt, sondern das Wort wird dem Lehramt unterstellt!

Der Kleine Katechismus behauptet:

„Was die Kirche lehrt, stammt von Gott, die Quelle aller Wahrheit. Sie gibt uns weiter, was Gott geoffenbart hat und was von Anfang an in der Kirche gelehrt und geglaubt worden ist ... Nicht alle Wahrheit, die Gott geoffenbart hat, ist in der Heiligen Schrift aufgeschrieben . . . Die Heilige Schrift und die Erblehre (Tradition,

mündliche Überlieferung und kirchlich-lehramtliche Entscheidungen) sind beides Quellen des Glaubens“¹¹

„Der Papst ist unfehlbar, wenn er über die Glaubens- und Sittenlehren eine Entscheidung gibt und der ganzen Kirche befiehlt, sie anzunehmen“¹².

Dabei bleibt unberücksichtigt, daß solch ein Unfehlbarkeitsdogma offenbar biblisch unbelegbar ist.

Durch die Institution eines priesterlichen Standes macht die römische Kirche die Gnade von den Sakramenten sowie ihre Verwaltung vom Klerus abhängig. Das ist eine Verkehrung! Während im Neuen Testament das Verhältnis einer Person zur Kirche von ihrem *Verhältnis* zu Christus abhängt, mißt die Papstkirche das Verhältnis des Einzelnen zu Christus an seinem *Verhältnis* zur Kirche.

2.2.2 Schluß

Die römische Kirche hat den Satz: „Glaube an den Herrn Jesus und du wirst gerettet werden“, verkehrt und bietet nun an: „Glaube an die Wirksamkeit der Sakramente, die die Kirche im Namen Christi verwaltet, und du wirst gerettet werden.“ Das Heil, getrennt von dem Lehramt der Kirche, ist für die Papstkirche undenkbar. Es ist eine tragische Tatsache, den Empfang des Heils allein von der Institution der Kirche abhängig zu machen.

Papst Paul VI. bestätigte in seinem „Glaubensbekenntnis“ (30. August 1968): „Wir glauben, daß die Kirche heilsnotwendig ist, weil Christus, der der einzige Mittler und der einzige Weg zum Heil ist, sich für uns gegenwärtig macht in seinem Leibe, d.h. die Kirche.“ Dieses Glaubensbekenntnis besagt also, daß es jenseits der Papstkirche für den Menschen keine Gegenwart Christi gibt.

Emil Brunner schreibt:

„So innig Taufe und Abendmahl mit dem Heilsgeschehen in Christus verbunden sind, so sind sie doch nicht dieses selbst. Sie sind darum nicht im unbedingten Sinne ‚heilsnotwendig‘ . . . Die Gemeinde Jesu konstituiert sich nicht erst in ihnen; sie ist schon konstituiert. Diese zeichenhaften Handlungen sind ihr gegeben, um sich als das, was sie auch ohne diese ist, zu bewahren. Das Kriterium der Christuzugehörigkeit ist nicht das Getauftsein (vgl. 1.Kor. 1,14-17) und nicht die Teilnahme am Abendmahl, sondern ganz allein die Verbundenheit mit ihm durch den in der Liebe sich wirksam erweisenden Glauben ... Erst recht weiß das Neue Testament nichts von dem aus dem römischen Heidentum stammenden Wort „sacramentum“. An dieses Wort knüpfen sich schon früh die verhängnisvollen Entwicklungen an, die aus der Gemeinde Jesu Christi die Kirche, die ja vor allem Sakramentskirche ist, gemacht haben.“

© 1983 N.C. Die Botschaft - Zeitschrift der Brüdergemeinden. Alle Rechte vorbehalten.
Nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt.

URL: http://www.efg-hohenstaufenstr.de/downloads/bibel/rkk_heilslehre.pdf

¹¹ K.K., S. 92-93

¹² K.K. S. 91